



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Abschützen zu dem Glauben verleiten, sein Name gewinne, wenn er mit lateinischen Buchstaben gemalt wird.

Zum Schluß: gilt die Pietät den Leuten, die der deutschen Schrift den Krieg erklären, gar nichts? Es ist die Schrift, in der die Führer unsers Volks, unsre Denker und Dichter, Könige, Feldherrn und Staatsmänner, Luther und Kant, Goethe und Schiller, Kaiser Wilhelm, Moltke und Bismarck geschrieben haben! Was soll den Ausschlag geben: Nationalgefühl und Pietät, oder Liebedienerei gegen das Ausland und gelehrter Doktrinarismus? Es handelt sich um eine Sache, die enger mit dem Volksleben zusammenhängt, als mancher denkt; das konkrete Leben eines Volkes wird von andern Mächten bestimmt als von gelehrten Theorien und Doktrinen. Soll es wirklich dahin kommen, daß uns Goethe und Schiller in lateinischer Schrift vorgelesen werden, daß eine deutsche Bibel, ein deutsches Gesangbuch ein interessantes Stück beim Antiquitätenhändler sind?

L.

E. Br.



Litteratur

Arbeiterhaushalt. Max May, der schon vor sieben Jahren „zehn Arbeiterbudgets“ veröffentlicht hat, giebt zwanzig weitere, deren Aufbringung ihm viel Mühe gemacht hat, heraus unter dem Titel: Wie der Arbeiter lebt. Arbeiterhaushaltungsrechnungen aus Stadt und Land (Berlin, Karl Heymann, 1897). Das Wertvolle in den vorliegenden ist der überzeugende Nachweis, daß der Arbeiter auf dem Lande nicht allein billiger, sondern auch besser lebt als in der Stadt, namentlich dann, wenn er ein wenig Landwirtschaft treiben kann, was in vielen Fällen möglich ist. Der Besitz eines Häuschens und einer Ziege, ein Vorrat von Schweinefleisch und Kartoffeln wehren nicht allein die extrema necessitas ab, sondern halten auch die Existenz aufrecht und schützen vor der Ver lumpung, der die Familie bei sehr geringem Einkommen fast unvermeidlich anheimfällt, wenn der Ernährer längere Zeit krank liegt oder aus andern Ursachen die Arbeit verliert. Und so unsagbar kleine Einkommen, daß die Zurücklegung eines Notpfennigs schlechtthin unmöglich ist, kommen allerdings vor. Eine der beschriebnen Familien muß mit 740 Mark im Jahre auskommen, obwohl Mann und Frau stramm arbeiten, und davon sollen nun sieben Personen leben! In der Stadt wäre das einfach unmöglich; auf dem Lande können die Leute bei aller Armut ihres Daseins immer noch bestehen, weil sie ihr eignes Häuschen haben, und weil sie, ohne der Verachtung und der Polizei anheimzufallen, in einer Kleidung oder Kleidungslosigkeit umhergehen dürfen, die in der Stadt entweder nicht geduldet wird, oder die den Träger zum Vagabunden stempelt. Man wende nicht ein, daß so niedriger Lohn in der Stadt nicht vorkommt. Dafür kommt zeitweilige Arbeitslosigkeit vor, die schlimmer wirkt als ein zwar niedriger, aber gleichmäßig übers ganze Jahr verteilter Lohn. Und was der städtische Arbeiter mehr verdient, das freffen Wohnung, anständige Kleidung und „standesgemäße“ kleine Luxusbedürfnisse, nicht zu reden von der Verführung zu unnötigem Luxus und zu mancherlei Erholungen, die gar keine Erholungen sind. Da die Nähe

industrieller Arbeiter, die doch eben Nahrungsmittel verzehren und wohnen müssen, auch der Landwirtschaft aufhilft, so empfiehlt der Verfasser dieser wechselseitigen, wohlthätigen Doppelwirkung wegen dringend und mit Recht die Dezentralisirung der Industrie. Die Aristokraten unter den zehn sind zwei Maschinenbauer mit 1957 und 2019 Mark Jahreseinnahmen; dann folgen ein Tapezierer, dem die Frau verdienen hilft, mit 1790 Mark, ein Klempnergeselle mit 1535 Mark, ein Schlosser mit 1516 Mark, ein Schneider, dessen Frau mit schneidert, mit 1445 Mark, ein Landwirtschaft treibender Maurergeselle mit 1344 Mark Jahreseinnahme; die übrigen dreizehn bewegen sich zwischen 1100 und 741 Mark. Der mit 2019 Mark verdient eigentlich nur 1700 Mark, die übrigen 300 bringen Frau und Kinder durch Kartonagearbeit auf. Die Leute haben früher in der Stadt gewohnt, wo es ihnen sehr schlecht gegangen ist; jetzt, auf dem Lande, haben sie sich so erholt, daß sie im Jahre über 100 Mark zurücklegen und einen talentvollen Sohn aufs Gymnasium der benachbarten Stadt schicken können. Der andre Maschinenbauer, der einschließlich seiner Sonntagsarbeit, die in Zeichnen besteht, 1957 Mark verdient, lebt in der Großstadt und muß für Wohnung allein 450 Mark geben; noch dazu gilt diese als außerordentlich wohlfeil und wird, weil der bisher einsamen Straße der Verkehr näher rückt, nächstens mehr kosten. Die Leute sind beide aus guter Familie; er hat die Realschule besucht und als Einjährig-Freiwilliger gedient. Es ist leicht einzusehen, daß diese Leute — sie haben vier Kinder von ein bis neun Jahren — bei längerer Krankheit oder Arbeitslosigkeit des einzigen Ernährers in große Not geraten und vielleicht den Boden unter den Füßen verlieren würden. Was es bei einem Einkommen von durchschnittlich 1000 Mark für einen Unterschied macht, ob zwei oder vier oder acht Personen davon zu nähren und zu kleiden sind, braucht nicht ausgeführt zu werden; hat sich eine zahlreiche Familie durchgekämpft, bis die Kinder mit verdienen helfen, so kann sie sich ja dann noch erholen.

Denk dumheiten. Merkworte zur geistigen Selbstucht. Von Dr. Georg Viedenkapp. Leipzig, C. G. Naumann, 1896

Das Motto des kleinen Buches ist Pestalozzi entnommen: „Das Sprachverderbnis unsers Zeitalters und unser einseitiges, oberflächliches, gedanken- und anschauungsloses Maulbrauchen muß zuerst zu Tode gebracht werden.“ Der Verfasser bringt die zu Denk dumheiten verleitenden Sprach dumheiten unter die Rubriken: Superlativismus, Mittelpunktswahn, Winkelweisheit, Sprachfallen. Er verehrt Nietzsche und Dühring, ist aber ein selbständiger Denker; sein Büchlein kann einigen Nutzen stiften.

Bur Beachtung

Mit dem nächsten Hefte beginnt diese Zeitschrift das 2. Vierteljahr ihres 57. Jahrganges. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen. Preis für das Vierteljahr 9 Mark. Wir bitten, die Bestellung schnellig zu erneuern.

Leipzig, im März 1898

Die Verlagshandlung

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig